

SCHAUPLATZ OBST UND GARTEN



Die Sebastianswiese vor der Umgestaltung ...



... und danach.

EIN WEITERER MEILENSTEIN DER ZENTRUMSGESTALTUNG

Am Anfang stand die Vision der Projektgruppe „Schauplatz Obst und Garten“ der Brüder Helmut und Bertram Sonderegger sowie anderer, den Bereich rund um die Sebastianskapelle („Baschakirche“) so wie früher zumindest teilweise wieder als Wiese zu gestalten. Damit sollte das ortsbildprägende Objekt wieder mehr zur Geltung kommen und zu einem attraktiven Aufenthaltsort für die Bevölkerung werden. Der Platz soll nicht mehr als isolierter Bereich dastehen, sondern sich nahtlos in die naturnahen Schauplätze der Projektgruppe, aber auch in das weitum beachtete Dorfzentrum mit dem bugo-Platz, dem bugo-Garten sowie dem Dorfplatz eingliedern.

Trotzdem wollte man auf die notwendigen Parkplätze nicht gänzlich verzichten, da diese eine wichtige Funktion (Gemeindearzt) haben. Als Mitglied der KLAR! Im Walgau (KLima-Anpassungs-Region) sollte ein Beitrag geleistet werden, indem man die Parkflächen nicht vollständig versiegelt, sondern mit wasserdurchlässigen Verbundsteinen eine Versickerung ermöglicht. Ebenfalls sollte der Dorfbrunnen renoviert und umgestaltet werden.

Aufbauend auf diesen Ideen und Gedanken wurde die Architektin DI Sonja Entner beauftragt, einen Plan zu erstellen, der als Basis für Kostenschätzung und Ausschreibung dienen soll. Ebenso erhielt sie den Auftrag, für das Projekt die Bauleitung zu übernehmen.

Finanzierung durch Förderungen und Sponsoring

Das Projekt wurde beim LEADER-Förderprogramm eingereicht und hat eine Zusicherung von 60 Prozent der geplanten Projektkosten zugesichert bekommen. Weitere Mittel konnten über das Kommunale Investitionsprogramm 2020 („Coronaförderung“) lukriert werden. Die Renovierung des Dorfbrunnens wurde mit einem namhaften Betrag der Raiffeisenbank Montfort unterstützt.



Während der Renovierungsarbeiten sind beim Durchgang der Sebastianskapelle historische Elemente hervorgetreten, die vom Denkmalamt als erhaltungswürdig erkannt wurden. Die diesbezüglichen Maßnahmen werden durch das Land Vorarlberg, das Bundesdenkmalamt, die Diözese Feldkirch und die Pfarre Götis finanziert. Die Gemeinde Götis ist mit jenen Kosten beteiligt, die der öffentlichen Nutzung dienen, wie der Gehsicherheit beim Durchgang.

Vorzeigebispiel für Ehrenamtlichkeit

Auch wenn ein Großteil der Projektkosten durch Förderungen abgedeckt wird, wäre ohne Mithilfe von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern der Aufwand wesentlich höher gewesen. Bei verschiedenen Tätigkeiten konnte auf

die Hilfe von Personen zurückgegriffen werden, die ihre Zeit in dieses Projekt investiert haben, etwa die Reinigung der Verbundsteine oder die Erstellung der Natursteinmauer bei der Bank beim Dorfbrunnen, um nur zwei Beispiele zu nennen. Letzteres konnte sogar als Kurs unter der fachkundigen Anleitung von DI Richard Amann aus Hohenems gestaltet werden. Auch dieser stellte sich ehrenamtlich zur Verfügung.

Zu einem Dankfest Anfang Juli dieses Jahres waren über 50 Personen eingeladen, die sich im Projekt „Schauplatz Obst und Garten“ mit der Sebastianswiese in den letzten Monaten eingebracht hatten. Damit konnte der Wertschätzung für die Dienste an der Allgemeinheit Ausdruck verliehen werden.



Es sei aber trotzdem erlaubt, einige Personen besonders zu erwähnen: Helmut und Bertram Sonderegger als Ideengeber, aber unermüdlich auch in der

Umsetzung dieses Projektes. Caroline Terzer als Koordinatorin für die Erstellung der Schautafeln und DI Sonja Entner, die sich weit über die im Auftrag festgelegte Vereinbarung im Projekt Sebastianswiese eingebracht hat.

ERÖFFNUNGSFEIER „SCHAUPLATZ OBST UND GARTEN“

Am Samstag, dem 17. September 2022, um 17.00 Uhr beim Gölfner Dorfbrunnen mit Kinderprogramm und einem Dämmer-schoppen des Musikvereines Gölfis.

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus

LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Vorarlberg
unser Land



SCHAUPLATZ OBST UND GARTEN

Bald ist es soweit: Die wesentlichen Bausteine des Projektes „Schauplatz Obst und Garten“ sind fertiggestellt. Mit der Umsetzung der Sebastianswiese konnten die Parkplätze besser situiert werden und gleichzeitig entstanden durch Entsiegelung der Asphaltfläche eine Ausweitung der Grünfläche und Möglichkeiten des Verweilens durch neue Sitzelemente. In das Thema dieser Wiese, Honigbienen und Wildbienen, wird eine Schautafel einführen. Eine bunte Vielfalt an Blumen und Sträuchern für diese Insekten soll diese neu gestaltete Fläche zu einem „Bienen- und Wildbienen-Flugplatz“ machen.

Zwei weitere Aufwertungen von bisher wenig genutzten Teilflächen mitten im Ortszentrum sind durch Unterstützung von den Umweltorganisationen „Blühendes Österreich“ und dem „Naturschutzbund Österreich“ möglich geworden. Unterhalb des bugo-Pavillons und neben



dem Gemeinschaftsgarten unterhalb des Friedhofs sowie am Rand der Pfarrwiese beim Carl-Lampert-Saal wurden Schmetterlingswiesen und Hecken für Schmetterlinge angelegt. „Blühendes Österreich“ hat dazu die Blumensamen und die Heckensträucher zur Verfügung gestellt.

Ein gesamtösterreichisches Projekt ist der „Grand Prix der Biodiversität“, bei dem 70 Organisationen und Gemeinden mit einem namhaften Betrag zur Umsetzung der eingereichten Projekte unterstützt wurden. Wir gehören mit dem Projekt „Wildblumen- und Schmetterlingswiese beim Gölfner Vereinshaus“ zu den Ausgewählten. Dies ist ein Projekt der Gemeinde Gölfis mit der Ehrenamtinitiative „Jugendraum Vereinshaus“. Zwei Blühflächen unter und neben dem Vereinshaus sowie ein Heckenstreifen zum Pfründeweg, eine Sanierung des Außenbereiches vom Jugendraum mit Sitzrondell und Grillplatz und die Pflanzung von Kletterpflanzen an der nördlichen Friedhofsmauer sind die wesentlichen Elemente dieses Projektes. Eine kleine Teilfläche des Friedhofs im nordöstlichen Bereich wird durch Reduzierung auf zweimalige Mahd zu einer Blühfläche aufgewertet. Dazu kommen drei „Sandarien“ mit Totholzelementen als Nistangebot für Wildbienen, die nicht in den Röhren eines Insektenho-

tels ihre Eier ablegen, dies sind über drei Viertel aller bei uns vorkommenden Wildbienenarten.

Ein wesentlicher Bestandteil des „Schauplatz Obst und Garten“ sind die neun Informationstafeln zu verschiedenen Themen auf den Projektflächen, die Anfang September 2022 aufgestellt werden. Drei Orientierungstafeln weisen die Wege durch den Schauplatz und ermöglichen einen Überblick über das gesamte Projekt, das auf großes Interesse im ganzen Land stößt und eines der Elemente für die Auszeichnung mit dem LandLuft-Baukulturgemeinde-Preis „Bodeng'scheit nutzen!“ im Jahre 2021 war.

Dr. Helmut Sonderegger, Projektleiter
Schauplatz Obst und Garten



WEINBAU IN GÖFIS

DER WEINBAU IN GÖFIS IN GESCHICHTE UND GEGENWART

Die Anfänge des Weinbaus in Vorarlberg

Mit der Eroberung Rätiens und somit des heutigen Vorarlberg durch die Römer 15 v. Chr. kam auch der Wein ins Land. Die römischen Soldaten bekamen regelmäßig ein bestimmtes Quantum Wein und Essig, auch, weil man der Qualität des Wassers in den Brunnen und Bächen nicht immer vertraute. Auf ihren Gutshöfen (*villae rusticae*) dürften sie in bescheidenem Ausmaß und in guten Lagen dann auch Wein angebaut haben, so wurden bei den römischen Ausgrabungen in Bregenz auch Rebmesser gefunden.¹ In einigen St. Galler Urkunden aus den Jahren von 774 bis 957 ist Weinanbau in Vorarlberg dokumentiert.²

Aus dem Reichsguturbar von 842 geht hervor, dass der Weinbau in Rätien aufgrund des gemäßigt-warmen Klimas und vielen föhnigen Südlagen schon am Beginn des Mittelalters üblich war, somit auch in manchen sonnenverwöhnten Orten des Walgtaus und des Vorderlandes. Hier sind einzelne durchaus bedeutende Abgaben von Wein verzeichnet.³

Es geht aus dem Text des Reichsgutsurbars⁴ allerdings nicht hervor, ob Göfis in Rahmen des Zehents auch Wein nach Rankweil abliefern musste.

Mit der Klimaerwärmung im Hochmittelalter intensivierte sich auch die Weinproduktion. Zu einer bedeutenden Ausweitung des Weinbaues kam es in Vorarlberg im 12. Jahrhundert, wobei durch die Grafen von Mortfort der Feldkircher Raum zum Zentrum wurde.⁵

Der Weinbau in Göfis

Vor dem Hintergrund der Entwicklung in Vorarlberg ist der Anbau von Wein in Göfis zu betrachten. Erst im Hochmittelalter scheint hier Weinbau in größerem Ausmaß aufgekommen zu sein. So wurde von keinem der alten Güter oder Höfe Wein gezinst, nicht einmal in der Hochblüte des Weinbaus im 16. Jahrhundert. Ein weiteres Indiz für eine späte Einführung der Reben ist, dass die meisten Weingärten an den Waldrändern lagen, sie wurden also nicht

in den schon früher kultivierten, guten Ackerflächen angelegt, sondern in den vielleicht neugerodeten Randgebieten.

Erstmals scheint ein Weingarten und der Weinzeht im Churer Urbar von 1393 auf, diesen bezog je zur Hälfte das Domkapitel und der Pfarrer. In dieser Zeit wurden auf vielen der privaten Grundstücke Rebärten angelegt, auch die Ritter von Sigberg kultivierten auf ihrem Besitz Wein. Aufgrund der Klimaerwärmung des Hochmittelalters (1280 bis 1380) hat sich der Weinbau im 14. Jahrhundert in ganz Vorarlberg nochmals stark ausgeweitet. Da Feldkirch zu einem Weinhandelszentrum geworden war,⁶ ergab sich nun für die Göfner eine gute Möglichkeit, durch Arbeit in den Feldkircher Rebärten bzw. durch den Verkauf von Wein Geld zu erwirtschaften. Es ist gut möglich, dass die Errichtung einiger massiver gewölbter Keller – die sogenannten Römer- oder Heidenkeller – in der Zeit von 1350 und 1450 damit im Zusammenhang steht.⁷

Der 1516 zur Bezahlung einer Gerichtstrafe verurteilte Somarius (wörtlich Kellermeister) Hennsli Ärni⁸ ist vielleicht Weinhändler oder Säumer gewesen, was zeigt, dass auch diese Erwerbsmöglichkeit genutzt wurde.

Die Feldkircher Patrizier schafften es dann, den Weinhandel im Gebiet zwischen Klaus und Schaanwald und im Walgau unter ihre Kontrolle bzw. unter ihr Stadtrecht zu bringen. So durfte dort nur „eigener“ Wein verkauft werden, für aus anderen Gebieten importierten Wein mussten spezielle Abgaben gezahlt werden.⁹ Bilgeri schildert, dass die Feldkircher das ganze Umland mit eigenen Weinbergen durchsetzten oder die dortigen Weinbauern unter ihre Kontrolle brachten,¹⁰ für Göfis habe ich das nur ansatzweise bestätigt gefunden. Es sind für die frühe Neuzeit praktisch keine Weingärten von Feldkirchern in Göfis bekannt, allerdings waren viele Göfner bei Feldkircher Bürgern oder Stiftungen verschuldet, wodurch hin und wieder ein Weingarten in deren Besitz übergang, wenn die Schulden nicht bezahlt werden konnten; und viele Göfner arbeiteten als Tagelöhner in Feldkircher Weingärten.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts besaßen Feldkircher Bürger dann 70,75 Pfundlohn (a 431,5 m²) Reben in Göfis, darüber hinaus noch 1,5 Mittel (8,02 m²) Acker,

8 Mittel Wiesen und einen halben Klafter Wald. Man sieht daraus, dass sich das Interesse der Bürger hauptsächlich auf den Wein erstreckte, die Stadt Feldkirch hingegen versuchte vor allem, Wald in ihren Besitz zu bringen. Diese Güter fielen unter das Feldkircher Stadtrecht, mussten also nach Feldkirch versteuert werden. Dazu kamen noch 13,5 Pfundlohn Reben, die nach Göfis steuerbar waren. Insgesamt waren also rund 18 Prozent der damals bestehenden Göfner Weingärten in Feldkircher Besitz.¹¹

In den Weinbaugebieten lebte ein großer Teil der Bevölkerung direkt durch Arbeit oder Handel bzw. indirekt durch Erzeugung von Rebstecken (Stickel genannt), Kübeln und Fässern von diesem arbeitsintensiven Wirtschaftszweig. Die Rebstecken waren bis ins 18. Jahrhundert ein großer Exportartikel, Feldkirch deckte seinen großen Bedarf hauptsächlich aus den Wäldern von und um Göfis.¹² Der Flurname Stickelgaß im Hofner Wald erinnert noch an diese Zeit.

Wenn man die Hinweise in verschiedenen Urbaren und Urkunden der Göfis betreffenden Archive¹³ durchgeht, bildet sich folgendes Bild: Neben den dominierenden Acker- und Weideflächen besaßen die meisten Göfner noch ein bis drei Stücke Weingarten, von deren Ertrag sie vermutlich meist nur den Eigenbedarf decken konnten. Der einzige Weingarten in herrschaftlichem Besitz war jener der Ritter von Sigberg. Von diesem gingen jährlich zwei Viertel (rund 20 Liter) Opferwein an die Pfarrkirche, nach dem Aussterben der Sigberger kam er in verschiedene andere Hände.

In der Landwirtschaftsschätzung von 1769¹⁴ werden für Göfis 468 Pfundlohn Rebärten angeführt, das sind 201.942 m². Der Ertrag waren 2806,5 Viertel oder 701,5 Eimer Wein, davon war alles außer den ehemaligen Sigberg'schen Gütern am Südhang der Sigburg in Privatbesitz. Obgleich der Weinbau in Vorarlberg aufgrund der beginnenden Klimaverschlechterung in der Neuzeit schon ab 1600 kontinuierlich zurückging,¹⁵ so konnte er sich in Göfis noch lange halten.

Aufschlussreiche Daten bietet hier der bayerische Kataster von 1808: Damals gab es immerhin noch 374,6 Pfundlohn (= 161.640 m²), davon waren 48 Pfundlohn, also knapp 13 Prozent, in privatem Streubesitz bei nicht in Göfis Ansässigen. In diesem Kataster ist auch klar der schleichende Rückgang des Weinbaus dokumentiert. 41,5 Pfundlohn, also rund 11 Prozent der Reben waren - wie extra vermerkt - erst in

¹ Josef Scherer, Der Weinbau in Beschling, in: Thomas Gamon (Hg.), Weinkultur in Beschling und Umgebung. Neue Forschungsergebnisse zum Weinbau und zu den Gewölbekellern. Bludenzer Geschichtsblätter 134 & 135 (2021), S. 11.

² Ferdinand Elmenreich und Gottfried Feuerstein, Die Landwirtschaft Vorarlbergs, in: Karl Ilg (Hg.), Landes- und Volkskunde Vorarlbergs, Bd. 2, S. 371.

³ Benedikt Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs, Bände 1-5, Wien-Köln-Graz 1971-1987, Bd. 1, S. 125.

⁴ Bündner Urkundenbuch, bearbeitet von Meyer-Marthaler Elisabeth, Perret Franz, Chur 1947-1985, Bd. 1, S. 376 ff.

⁵ Ingrid Zeller, Weinbau in Vorarlberg, Diplomarbeit, Innsbruck 1977, S. 11f.

⁶ Bilgeri (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 108f.

⁷ Joachim Simon Mayer, Geschichte von Göfis, Göfis 2005, S. 161ff, vgl. die diesbezüglichen Untersuchungen in Beschling: Klaus Pfeifer, Raimund Rhombert, „Wer Vorräte hat, hat auch Keller“ Baugeschichtliche Kellerprospektion in Beschling, in: Thomas Gamon (Hg.), Weinkultur (wie Anm. 1), S. 88ff.

⁸ Bischöfliches Archiv Chur, Debitorium generale, S. 451.

⁹ Zeller (wie Anm. 5), S. 17f.

¹⁰ Bilgeri (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 109.

¹¹ Christoph Vallaster, Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Feldkirchs im 18. Jahrhundert, Dissertation Innsbruck, 1976, S. 120 (Bekennnistabellen der Grundstücke der Bürger 1769).

¹² Zeller (wie Anm. 5), S. 26ff.

¹³ Vorarlberger Landesarchiv (VLA), Gemeindearchiv Göfis, Schachtel 1, Inventare, Urk. Nr. 283-302; Archiv der Diözese Feldkirch, Pfarrurbar Göfis von 1677.

¹⁴ VLA, Hds. Stand und Gericht Montafon 15, Calculationes rusticales 1769, für Göfis pag. 10ff, 21ff.

¹⁵ Bilgeri (wie Anm. 3), Bd. 3, S. 132ff.

Weinbau in Göfis

Bereits im 9. Jahrhundert n. Chr. finden sich erste Belege für den Weinbau im Walgau. Ab dem 13. Jhd. sorgt das außergewöhnlich warme Klima dafür, dass auch im 600 Meter hoch gelegenen Göfis Weinbau möglich wird.

Das früheste Bildokument über den Weinbau in Göfis ist die Urmappe aus dem Jahre 1857. Der abgebildete Ausschnitt zeigt die damals bewirtschafteten Rebflächen lila eingefärbt und unterstreicht die Bedeutung des Weinbaus in Göfis zur damaligen Zeit. Auch auf den steilen Hängen von Schildried und Sigberg sind bedeutende Rebflächen ausgewiesen.



Urmappe 1857

Hochblüte und Rückgang

Anfang des 19. Jhdts. gibt es in Göfis 16 ha Rebflächen. 17 nachgewiesene Torkel weisen auf eine Hochblüte des Weinbaus hin. Ab 1875 ist ein Rückgang festzustellen. Das Klima verschlechtert sich und führt zu zahlreichen Missernten. Die Reblaus und Mehltaukrankheiten setzen den Rebstöcken zu und mit der neuen Arlbahn finden qualitativ bessere Weine aus Südtirol den Weg nach Vorarlberg. 1912 wird der letzte Weinberg in Göfis aufgelassen.

jüngster Zeit ausgerissen und in Wiesen umgewandelt worden, aber fast jeder Haus- oder Grundbesitzer besaß noch einen Weingarten und hatte auch zumindest ein Teilrecht an einem der vielen Torkel.

Es gab 1808 in Göfis insgesamt 17 Torkel, die über den ganzen Ort verstreut lagen. Ihre Namen waren: Der Tufner-, der Dumser-, der Muhalden-, der Bruggertorkel, der Breitentorkel im Gißübel, der obere Sigbergertorkel, die „Zweitörkel“ im Köhr, der Scherrer-, der Saxer-, der Runggler-, der Winden-, der Reutetorkel und dann noch die drei Torkel (oberer, mittlerer, unterer) ob Stein im Schildriet¹⁶. Ein weiterer, in einer Verkaufsurkunde von 1560 angeführter Torkel ist der *Torggl underm Dorf*¹⁷, der allerdings nicht genau lokalisierbar ist und 1808 vielleicht nicht mehr bestanden hat. Eine ganz beachtliche Zahl, wenn man dies mit der Anzahl der Torkel in Feldkirch (28) und Röthis (14) als zwei der bedeutendsten Weinbauorte Vorarlbergs vergleicht¹⁸. Der Weinbau war also immer noch sehr wichtig, wenn auch nicht als Haupterwerb.

Das bestätigt auch Kreishauptmann Ebner 1835. Er schilderte die Gönfer als ein *wahres Muster des Fleißes und der Ordnung; die Felder sind vorzüglich bestellt und nebenher sind zahlreiche Bewohner von Göfis im Feldkircher Rebbau tätig, wohin sie noch zur Nachtzeit aufbrechen, um abends nach der*

Weinbau in Göfis



Rebe vor Blütenbeginn



Gießhübel mit Trockenreifeinmauer



Junge Rebanlage



Erntereife Trauben - Triumph v. Elsb



Weiße Trauben - Seyval blanc

Eine alte Tradition erwacht zu neuem Leben

Von 1920 bis 1980 spielt der Weinbau in Vorarlberg kaum mehr eine Rolle. In Göfis liefern lediglich einzelne Weinstöcke in Hausgärten an den bevorzugten Südwänden ausreichend Trauben, um Saft und Wein für den Eigenbedarf zu produzieren. Fünf von diesen bis zu 100 Jahre alten Rebstöcken tragen heute noch Trauben.

In den 1980er Jahren erwacht die alte Tradition des Weinbaus wieder zu neuem Leben. Mittlerweile werden in Vorarlberg von über 60 Weinbauern verschiedene Rebsorten in bevorzugten Lagen des Rheintales und des Walgaus angebaut.

In Göfis wird 1995 im Köhr der erste Weingarten angelegt. Weitere folgen in den Ortsteilen Runggels, Badida, Hofen, am Kirchbübel und im Oberdorf.

Mit Stand 2022 pflegen neun engagierte Gönfer zehn Weingärten auf 1,2 Hektar Anbaufläche. Von den 5400 kultivierten Rebstöcken entfallen ca. 3800 Rebstöcke auf traditionelle Sorten wie **Chardonnay**, **Pinot noir** und **Blaufränkisch** und ca. 1600 Rebstöcke auf neue, pilzwiderstandsfähige Sorten (PIWI) wie **Rösler**, **Muscaris**, **Souvenir gris**, **Johanniter** und **Solaris**.

*Rückkehr ihre eigenen Felder und Weinberge zu bearbeiten*¹⁹.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hörte der Weinbau aus folgenden Gründen völlig auf: Der Vorarlberger Wein hatte aus klimatischen und verarbeitungstechnischen Gründen durchwegs keine besonders gute Qualität, es ließ sich daher kaum mehr Gewinn damit erzielen. Freilich hatte es öfters Versuche zur Verbesserung des Weinbaus gegeben, z. B. die Rebbauordnungen von 1665, 1715 und 1760. Eine Rebbaukommission zur Überwachung der Rebleute (Arbeiter) und Aufstockung der Bestände durch bessere Sorten wurde 1836 in Feldkirch ins Leben gerufen. Ihr gehörten auch die Weinorte des Vorderlandes, des Walgaues und Göfis an. Da ihrem Wirken kein großer Erfolg beschieden war und die Kosten, die auf die Gemeinden umgelegt wurden, sich nicht zu rentieren schienen, wurde sie bald nicht mehr aktiviert. In den Jahren von 1840 bis 1870 gab es einen leichten Rückgang des Weinbaus, auf eine kurze Stabilisierung um 1875 folgte dann ein rapider Rückgang, der den Rebbau in den meisten Gemeinden völlig verschwinden ließ.

Es kam zu einer Häufung von Missernten (besonders schlechte Jahre waren 1841, 1850 bis 1852, 1854, 1864, 1869, 1871, 1873, 1877, 1879, 1881, 1882), zusätzlich machten sich noch Schädlinge

und Krankheiten bemerkbar (Mehltau und Reblaus). Die veralteten Geräte und Methoden waren eine Mitsursache für die schlechte Qualität, die Zersplitterung der Anbauflächen machten eine rationelle Bewirtschaftung unmöglich. Hohe Kosten für Arbeiter, Dünger und Rebstecken ließen nur einen geringen Gewinn erzielen und sorgten in Fehljahren für Verluste. Als zusätzliche Konkurrenz begann der Import von besseren Südtiroler Weinen und gleichzeitig eine Steigerung des Bier- und Mostkonsums. Auch für die Arbeiter boten Handel und Industrie nun bessere Verdienstmöglichkeiten²⁰.

Nun wurden vermehrt Birnbäume statt Reben gepflanzt und der Most trat an die Stelle des Weines als Volksgetränk. Da die Birnbäume auf den für die Viehzucht sowieso vorhandenen Wiesen wuchsen und die Mosterzeugung viel weniger zeitintensiv ist, konnte sie sich sehr schnell durchsetzen.

1875 gab es in Göfis nur mehr 118.500 m² Anbaufläche²¹, das sind rund 75 Prozent der Fläche von 1808, und knapp 60 Prozent der Fläche von 1769. Hier sieht man den kontinuierlichen Rückgang besonders gut. Bis zum Ersten Weltkrieg wurden dann alle Rebgärten in Äcker und Wiesen umgewandelt. An die ehemaligen Weingärten erinnern noch die vielen kleinen Mauern an den Hängen und Waldrändern. In manchen Hausgärten hat sich an der Südwand des Hauses ein Weinstock oder Spalier erhalten, wovon die Bewohner noch etwas Wein für den Eigenbedarf produzierten. So steht im Garten der Familie Gabriel im Unterdorf ein alter großer Weinstock, von dessen süßen kleinen Trauben die Besitzerinnen jährlich ein ordentliches Quantum süffigen Weines machten²².

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts kam es in Vorarlberg wieder zu einem kleinen Wiederaufleben des Weinbaus. So kultivieren derzeit etwa 60 Weinbauern auf rund 15 Hektar Anbaufläche hauptsächlich in Bregenz, Feldkirch, Röthis und im Walgau verschiedene Weinsorten²³.

In Göfis legte Peter Summer 1995 einen neuen Weingarten im Köhr an, weitere Rebgärten folgten in Runggels, Badida, Hofen, im Oberdorf und am Kirchbübel. Heute kultivieren acht Gönfer auf 88 Ar Anbaufläche mit 3300 Rebstöcken verschiedene Sorten roten und weißen Weines²⁴. Der größte Weingarten mit 50 Ar wurde 2006 von Gert Markowski am Breitenweg angelegt, sein Weingut Chesa Druschauna produziert die Sorten Blaufränkisch, Rösler, Pinot noir und Chardonnay, wovon zwei Sorten im Gourmetführer Falstaff angeführt werden²⁵.

Dr. Joachim Simon Mayer, verfasst im Frühjahr 2022

¹⁶ VLA, Bayerischer Kataster 1808, 3/3 und 3/4 für Göfis.

¹⁷ VLA, Urk. Nr. 296.

¹⁸ Zeller (wie Anm. 5), S. 40.

¹⁹ Tiefenthaler Meinrad, Die Berichte des Kreishauptmannes Ebner, Dornbirn 1950, S. 107.

²⁰ Zeller (wie Anm. 5), S. 65ff.

²¹ Zeller (wie Anm. 5), S. 63.

²² Davon durfte der Verfasser persönlich kosten.

²³ Weinbau-Informationen | Landwirtschaftskammer Vorarlberg (lko.at), (2. 2. 2022).

²⁴ Mitteilung von Helmut Sonderegger 2022, der selber seit 2001 in drei Weingärten verschiedene Sorten kultiviert.

²⁵ Chesa Druschauna | Weinbau Göfis: ÜBER UNS, (2. 2. 2022).